

Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreis: Für d. Inland u. d. Schweiz jährl. Fr. 11, halbjährl. Fr. 5.50, vierteljährl. Fr. 2.80, Österreich u. Deutschland jährl. Fr. 13, halbjährl. Fr. 6.50, vierteljährl. Fr. 3.30, d. übr. Ausl. halbjährl. Fr. 8.50, vierteljährl. Fr. 4.30. Amerika ganzj. Fr. 20. Postamt. bestellf. 30 Rp. Zusätzl. Einrückungsgebühr: Im Inland u. angrenz. Gebiet d. 7 Pfalt. Colonnezeitung 10 Rp., übr. Ausland 15 Rp.; Reklamen d. Doppelte. Postfachrechnung Nr. IX/2988. Telefon: Schriftleitung, Baduz 79, Verwaltung Baduz 43, Buchdruckerei Ku (St. G.) Tel. 100.

Organ für amtliche Kundmachungen.

Bestellungen nehmen entgegen: die nächstgelegenen Postämter, die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz, in der Schweiz auch die Buchdruckerei Ku (Mehental).
Einsendungen sind an die Schriftleitung, Anzeigen und Gelder an die Verwaltung des Volksblattes in Vaduz einzusenden.
Inseratenannahme durch die Verwaltung des Liechtensteiner Volksblattes in Vaduz, Buchdruckerei Ku und Schweizer-Annoncen A.-G., Chur, bis jeweils Montag und Donnerstag abends.

Was tut der Landwirt im November?

Langsam kommen wir dem Winter näher. Noch aber sind die Felder nicht völlig gedüngt und gepflügt, und der Landwirt muß infolgedessen auf richtige und gute Ausführung dieser Arbeiten achten. Die meisten Fehler werden wohl beim Düngen gemacht, weil man gewöhnlich die Stickstoffhaltigkeit des Bodens nicht berücksichtigt. Die weniger stickstoffhaltige Erde muß selbstverständlich anders behandelt werden als die gute, mit allen Stoffen reich gesegnete. Reichliches Jauchen kann den fehlenden Stickstoff, wenn auch nicht ganz, so doch wenigstens teilweise ersetzen. Im übrigen verwendet der kluge Landwirt außer dem Stalldünger gewöhnlich noch Kalisalz und Thomasmehl. Das schwefelsaure Ammoniak behält er sich für das Frühjahr zurück.

Ist das Land gut gepflügt, gedüngt und mit Wasserfurchen versehen, so muß sofort daran gegangen werden, die Winterfaat zu erledigen. Viele Landwirte vertreten zwar die Ansicht, daß die im November bestellte Winterfaat nicht gedeiht, weil der Zeitpunkt schon zu spät sei. Das ist aber falsch; denn die Praxis lehrt, daß sich in manchen Jahren gerade spät ausgesäete Weizen und Roggen sehr gut entwickelt. Im Gemüsegarten muß der Landwirt darauf achten, daß die jetzt noch stehenden Gemüse sofort geerntet und eingemittelt werden. Die Mieten werden bis zum Ausbruch stärkerer Fröste nur leicht zugebedeckt und dann durch eine dicke Erdlage geschützt. Ist alles abgeerntet, so muß sofort daran gegangen werden, die leeren Beete umzugraben. Erdbeerbeete müssen zum Schutz vor Kälte und gleichzeitig zur Düngung mit Mist bedeckt werden. Spargelbeete dagegen begießt man mit Jauche.

Im übrigen Garten muß sofort Sorge getragen werden, daß alles umherliegende Laub und ausgerissene Unkraut möglichst schnell beseitigt wird, denn es dient, falls es liegen bleibt, lediglich dem Ungeziefer als Winterquartier.

Die Obstbäume sollen jetzt beschnitten und geputzt werden. Auch neue Bäume können gepflanzt werden. Pfirsichpatiere sind mit einer Schutzhülle aus Fichtenreisig zu versehen; denn diese verhindert auch im Frühjahr das zu frühe Keimen.

In bezug auf das Vieh gibt es im November ebenfalls allerhand zu berücksichtigendes. Im Pferdehalm darf unter keinen Umständen

eine geringere Temperatur als 12 Grad Celsius Wärme herrschen. Kommen Pferde erhitzt von der Arbeit nach Hause, so reibe man die Tiere erst ganz trocken und, falls der Stall nicht besonders warm ist, lasse man sie lieber einige Zeit im Hofe auf- und abführen, damit sie sich etwas abkühlen und dadurch leichter an die im Stall herrschende Temperatur gewöhnt werden. Zuchtstuten und Fohlen muß man im November an nassen und nebligen Tagen überhaupt zu Hause lassen.

Mit der Grünfütterung hört man jetzt am besten auf. Je nasser und nebliger das Wetter im November ist, desto gefährlicher ist es. Wässer von Runkelrüben und Rohrabis, die vielfach den Pferden vorgelegt werden, sollte man überhaupt nicht geben, denn sie sind keineswegs als gutes Pferdefutter zu werten.

Vorsichtig soll man bei der Fütterung des Rindviehes sein. Auch hier kann man sich nicht genug hüten vor dem Verfüttern von Abfallblättern. Diejenigen Landwirte, die ihre Tiere noch auf den Weiden haben, können sie jetzt nur noch an besonders schönen Tagen dort belassen, müssen sie aber auch dann unter allen Umständen des Nachts in den Stall bringen.

Wer Wert darauf legt, im Winter über viel Eier in seinem Haushalt zu verfügen, der füttere jetzt sein Federvieh reichlich und gut. Des Morgens empfiehlt es sich, ihnen angewärmtes krümeliges Futter auszustreuen. Des Abends hingegen gebe man den Tieren vorzugsweise Körnerfutter. Im übrigen achte man darauf, daß die Geflügelställe nicht zu kalt sind.

Die katholische Jugend Frankreichs.

Die katholische Jugend Frankreichs ist erfolgreich an der Arbeit. Die größte katholische Jugendorganisation Frankreichs, die „Association catholique de la Jeunesse Francaise“ (A. C. J. F.) veranstaltet jedes Jahr bei ihren sämtlichen Ortsgruppen Enquetes, deren fleißige Ausarbeitung und Beantwortung seitens der Mitglieder dann von der Zentrale in Paris in allen ihren Teilen zusammengefaßt und geordnet wird. Auf diese Weise verfügt die A. C. J. F. nicht nur in stets steigendem Maße über ausgebreitetes Material als Grundlage weiterer Studien und Aktionen, sondern sie regt auch alle ihre Mitglieder in ganz Frankreich immer aufs neue zu tätiger Mitarbeit und eigenem Nachdenken den Problemen der Zeit gegenüber an. Die letzte Enquete galt der Frage der Stellung der Arbeiterjugend zum Christentum. Ganze Stöße von Akten gingen

ein und jede Arbeitsgemeinschaft wetteiferte mit den anderen in der Auffindung der wirklichen Tatsachen, in Einzelschilderungen, Reflexionen und zum Teil sehr originellen Betrachtungen und Vorschlägen für die Aktion der katholischen Jugend in der Zukunft. Die A. C. J. F. hat nun für diesen Winter eine neue Enquete ausgeschrieben, deren Besprechung den Arbeitsplan der Ortsgruppen fortan ausfüllen wird. Es handelt sich um die Vorbereitung des nationalen Kongresses im Juli nächsten Jahres. Die diesmalige Enquete ist das Thema: „Die Jugend und die katholische Aktion“. Ein breiter Raum ist dem Verhältnis der katholischen Jugend zur Action Francaise gewidmet. Die hierüber gestellten Fragen werden gewiß zu besonders interessanten Resultaten führen. Das System der A. C. J. F. darf Vorbildlich für die geistige Heranbildung einer jugendlichen katholischen Elite angesehen werden, wie denn überhaupt die große katholische Jugendorganisation Frankreichs schon jetzt über einen Schatz von Erfahrungen verfügen dürfte, der höchst wertvoll ist, nicht nur den französischen Katholiken zugute zu kommen. (M. Zürich, N.)

Skizzen vom Liechtenstein

Ruggell. (Eingef.) Schon lange fünf Wochen sind vorübergegangen, seitdem die zerstörenden schmutzigen Wasser durch unser Dorf wüten. Circa 10 Häuser können zwar wieder bewohnt werden, das übrige ist alles verfallen. Ungefähr 100 Häuser sind noch vollständig unter Wasser. Ein Haus und Stall ist eingestürzt und noch mehrere werden folgen, wenn nicht bald die Wasser abgeleitet werden. Es wird also angesichts dieser Lage niemand bestreiten, daß Ruggell wirklich am schwersten bei dieser Katastrophe gelitten hat und muß, denn von Luzern bis Bodensee hüben und von Chur bis Rorschach drüben am Rhein, waren nirgends so schöne Mais- und Kornfelder zu treffen als wie in Ruggell. Nicht umsonst hat man es schon früher den Brotkorb des Landes genannt. Gewiß sind auch Schaan, Gamprin, Eschen und Mauren schwer mitgenommen, aber bis auf circa 12 Häuser in Gamprin konnten die Leute doch in ihren Wohnungen bleiben, was nicht wenig bedeutet, wenn man bedenkt, mit alten Greisen und kleinen Kindern unter fremden Leuten zubringen zu müssen. Im Herzen aber doppelt weh muß es tun, wenn wie schon einigemal in den Nach-

bargemeinden der Ausdruck gemacht wird, „jetzt fliehe das Wasser am richtigen Ort“. Solche Ausdrücke zeugen wirklich von wenig Nächstenliebe. Schreiber dies ist deshalb zur festen Ueberzeugung gekommen, daß gerade diese Auffassung und Uneinigkeit unter den Beteiligten selbst das Absperrn des Wassers so lange dahin zieht. Der Landtagsbeschluss von Anfang zur sofortigen Schließung der Durchbruchstelle und der Beschluss, das Wasser vor Ruggell abzusperren, schien ins Schwanken geraten zu sein.

Schreiber dies ist absolut nicht Gegner einer Niederrückung, gönnt auch derselben ein Plätzchen an der Sonne und bei vernünftigen Zusammenarbeiten ist es doch wohl möglich, das Niederrückungswässern, ohne Ruggell vom Erdboden verschwinden zu lassen.

Ein Wassergeschädigter.

Unterland. (Eingef.) Mit großem Interesse habe ich die Erklärungen des Herrn Obering. Böhi im Liechtenst. Volksblatt Nr. 28/107 gelesen. Wohl vernimmt man mit Beruhigung, daß das verhängnisvolle Loch in Schaan bald geschlossen werden kann und die Arbeiten auch im Unterland flott vorwärts gehen. In letzter Zeit erschienen in diesem Blatte mehrere Aufsätze, welche meißt dahin zielen, daß von unserer Seite mit aller Kraft darauf hingearbeitet werden sollte, die weite Ebene zwischen Schaan-Mauren und Bendern-Vendeln gründlich zu entwässern und dieselbe dadurch zu einem fruchtbaren Felde zu machen, durch Ableitung des Binnenwassers nach Borariberg-Allpiz. Wenn dieses gelingen sollte, so könnten auf diesem Felde eine Menge Lebensmittel erzeugt werden bei rationeller Düngung und Bewirtschaftung, und es ist absolut zu betonen, daß dies geschehen kann ohne jede Gefährdung Ruggells und auch zum Vorteile dieses Dorfes.

Schweizerisch-portugiesische Wirtschaftsbeziehungen.

Wenngleich die allgemeine Wirtschaftslage in Portugal immer noch sehr unbefriedigend ist und die herrschende Geldknappheit hauptsächlich auf die Unmöglichkeit des Einbringens von ausländischen Krediten zurückzuführen ist und daher die Kaufkraft des Publikums fortgesetzt gelähmt ist, so zeigt sich doch in dem Import der schweizerischen Waren in dieses Land eine gewisse Zunahme. Dies dürfte derart zurückzuführen sein, daß die schweizerischen

Feuilleton.

Die Lichtträgerin.

Roman von Ernst Becker.
Copyright by Martin Feuchtmann, Halle a. S. (Nachdruck verboten.)

Der junge Künstler hatte die unfreiwillige Ruhe, zu der ihn der Benesungsprozeß zwang, dazu benützt, sich ein wenig mit dem Bücherkasten des verstorbenen Vaters zu beschäftigen. Da aber die Bücherei fast nur landwirtschaftliche Fachschriften enthielt, war ihm nichts anderes übrig geblieben, als sich in diese zu vertiefen, wollte er der unerträglich Langeweile entfliehen. Auf diese Weise hatte er sich einige theoretische Kenntnisse erworben, die er dann, als sein Zustand dies gestattete, praktisch erprobte — der große Garten Edelhofs war sein Versuchsfeld geworden.

Auch heute wieder arbeitete er im Garten und war eben beschäftigt, ein Rosenbäumchen an ein stützendes Stäbchen zu binden, als ihn die Mutter anrief. Verwundert sah er den Ernst, der auf ihrem Antlitz lagerte.

„Was willst du, Mutter?“ fragte er.

„Komm mit mir in die Laube, es ist Besuch da!“

„Besuch? Wer denn?“

„Höre mich gut an, Felix!“ sagte die Mutter, ohne auf seine Frage direkt zu antworten. „Versprich mir, daß du ruhig zuhören willst, was immer du auch erfahren wirst! Versprich mir, daß du erst genau überlegen wirst, ehe du antwortest — das Schicksal dreier Menschen liegt in deiner Hand!“

„Ja, aber was ist denn? Was soll das heißen?“

„Versprichst du mir, was ich verlangt habe?“ fragte die Mutter unbeteiligt.

„Ja doch — selbstverständlich! Aber nun —“

„Dann komm! Onkel Marhold wartet in der Laube auf dich!“

„Onkel Marhold?“

Betroffen folgte Felix der Mutter. Wie sollte er sich diesen Besuch, wie die Worte der Mutter deuten?

In der Laube saß ein gramgebeugter Mann, der mit schenen Blicken, in denen sich Kummer, Scham und Furchen spiegelten, Felix entgegen sah. Wenn der junge Mann nicht gewußt hätte, wer ihn da erwartete, er hätte Marhold kaum erkannt.

Bevor der junge Künstler die Laube betrat, hielt ihn die Mutter zurück.

„Denke dessen, was du mir versprochen hast, Felix!“ sagte sie ernst, dann gab sie ihn frei und ging ins Haus zurück. Der Fabrikant aber erhob sich schwerfällig von der Bank, er streckte dem Eintretenden beide Hände entgegen und bat mit zitternder Stimme:

„Vergib mir, Felix! Verzeih mir das Unrecht, das ich dir zugefügt!“

Zögernd ergriff der junge Mann die dargebotene Rechte. Die demütigen Worte Marholds, dessen bittende Haltung waren ihm peinlich, er empfand Mitleid mit dem gramgebeugten Manne und er drückte ihn sanft auf die Bank zurück.

„Setze dich, Onkel Marhold, und sprich ruhig und ohne Erregung zu mir! Auch ich will mich setzen und dir ruhig zuhören — belauschen kann uns niemand, wir mühten ihn kommen sehen!“

Felix setzte sich dem Fabrikanten gegenüber und wartete, was dieser ihm sagen wollte. Lange suchte Marhold nach passenden Worten, aber er fand keine und so stieß er endlich hervor:

„Du hast damals recht gehabt, Felix! Ich habe dein Los gefunden und — und ich habe den Gewinn beboben!“

„Das weiß ich schon lange, Onkel Marhold, und davon wollen wir nicht sprechen. Das ist vorüber, der Verlust ist verschmerzt und ich habe auch ohne dieses Geld mein Werk geschaffen —“

„Nein, Felix, laß mich sprechen, laß mich dir sagen, wie alles gekommen ist!“

Und nun, wo das Schwerste überstanden, wo der Anfang gemacht war, nun kamen die Worte fließend, ja in sprudelnder Haft von Marholds Lippen, so daß er manchmal absehen mußte, um Atem zu schöpfen. Er verheimlichte nichts und beschönigte nichts, wahrheitsgemäß erzählte er alles. Er berichtete, in welcher trostloser Lage er sich vor fünf Vierteljahre befunden hatte, und schilderte die Verzweiflung, die ihn ergriffen, wenn er die Schande eines Konkurses und das Elend bedacht, das Lotte drohte. Er sagte, wie ihn das Schicksal die Briefstasche hatte finden lassen, die er sofort auf dem Bahnhofe hatte deponieren wollen, wie ihm dies aber unmöglich geworden war. Alles erzählte er: Seine erfolglosen Bittgänge, wie er dann den Zeitungsbericht gelesen hatte und in ihm nach langem inneren Kampfe der Entschluß gereift war, den Gewinn zu beheben mit dem heimlichen Vorbehalte, später den Schaden gutzumachen, und endlich, wie er zu seiner Be-